



Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe.

Dienstag, den 25. März 1884.

Nr. 143.

Preussischer Landtag. Abgeordnetenhaus.

64. Sitzung vom 24. März.

Präsident v. Köller eröffnet die Sitzung um 11 1/4 Uhr.

(Die Bänke des Hauses sind äußerst spärlich besetzt.)

Am Ministertische: Mehrere Kommissare.

Der Präsident theilt mit, daß das Präsidium im Auftrage des Hauses Se. Majestät dem Kaiser die Glückwünsche des Hauses zum Geburtstage ausgesprochen habe. Se. Majestät habe dieselben huldvollst entgegengenommen und den Präsidenten beauftragt, dem Hause dafür den Allerhöchsten Dank auszusprechen.

Den ersten Gegenstand der Tagesordnung bilden Petitionen. Eine Petition um Wiedereinführung der früheren Gerichtsklassen wird durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt; eine Petition von Guts- und Gemeindevorständen des Distrikts Lohsers wegen Baues einer Eisenbahn von Nafel über Lohsen und Flatow nach Kolberg wird der Regierung als Material überwiesen; ein Gleiches geschieht mit einer ganzen Reihe anderer Petitionen.

Es folgt der Antrag des Abg. Bachem (Zentrum) wegen Abänderung der Städteordnung für die Rheinprovinz. Derselbe wird nach kurzer Debatte der verstärkten Gemeindef Kommission überwiesen.

Verschiedene Petitionen von Aemtervertretungen aus der Provinz Hannover, betr. die Veranlagung der Grundbesitzer zur Grundsteuer, werden der Regierung zur Berücksichtigung zugewiesen. Eine Petition von Besitzern der im Stromgebiet der Oder gelegenen Grundstücke auf der Straße von Preßing bis Grefenhausen wegen Abhilfe gegen Ueberschwemmungen der Oder wird nach längerer Diskussion, in welcher der Regierungskommissar Namens der Staatsregierung eine entgegenkommende Erklärung abgibt, der Staatsregierung ebenfalls zur Berücksichtigung zugewiesen.

Nach Erledigung einiger Petitionen von geringerem lokalen Interesse verlegt sich das Haus.

Nächste Sitzung: Mittwoch 10 Uhr. (Sagordnung.)

Schluß 2 Uhr.

Deutschland.

Berlin, 24. März. Das neueste Beihetz zum Amtsblatt des Reichspostamtes bringt den Schluß eines Auftrages über die Briefbestellung in Berlin, welcher, abgesehen von den besonderen hiesigen Verhältnissen, insofern noch ein Interesse darbietet, als das, was über die unanständigen Postsendungen gesagt wird, auch wohl auf andere große Städte Anwendung finden würde. So erfährt man, daß bezüglich des Briefwechsels vom Auslande den bei weitem größten Theil der unbestellbaren Sendungen die Vereinigten Staaten von Amerika hergeben, zunächst, wie bemerkt wird, wegen des außerordentlich starken Briefverkehrs von dorther und dann in Folge des den eingemanderten Amerikanern innewohnenden Bestrebens, deutsche Namen und Straßenbezeichnungen in englischer Sprache auszudrücken und auf diese Weise unrichtig

Feuilleton.

„100,000“.

Numerose nach der Wirklichkeit von A. Doktor Klausmann.

„T. T. Muß Dich dringend sprechen und erwarte Dich bestimmt morgen Nachmittag 4 Uhr. Herzlichen Gruß. Blauweilchen!“

Vorstehendes Inserat stand friedlich zwischen einigen Offerten betreffend „Prima Matjes-Heringe“ und ächten „Mainzer Landläse fff. Waare“ im ... berger Korrespondenten, welcher dreimal wöchentlich seine geistigen Strahlen und volksaufklärenden Artikel leuchten ließ über Gerechte und Ungerechte, vorausgesetzt, daß diese den Abonnementpreis von 1,75 Mark für das Vierteljahr pränumerando bezahlte hatten.

Manche ältere und junge Dame plagte die Neugierde, was wohl hinter diesem Inserat stecken möge und wer „Blauweilchen“ sei, aber so sehr sie sich die Köpfe zerbrachen, sie kamen nicht darauf, daß „Blauweilchen“ Niemand anders als der Referendar Winter — übrigens ein eigentümliches Pseudonym für einen Juristen — und daß die Person, an welche diese dringenden Inseratensellen gerichtet waren, Niemand anders als Fräulein Hermine Burgsdorf, einzige Tochter

und unverständlich wiederzugeben. An der Zahl der unbestellbaren Postsendungen sind, nächst Amerika, auch England und Ungarn in hervorragender Weise theilhaftig.

Berlin, 24. März. Ueber den vorgestrigen Gratulationsempfang bei dem Kaiser wird geschrieben, daß der Monarch den beglückwünschenden Gratulationen gegenüber seine Befriedigung über die friedliche Lage Europas ausgedrückt habe. — Die „Post“ berichtet noch Folgendes:

Bei dem gestrigen Empfange der Präsidien der gegenwärtig hier versammelten repräsentativen Körperschaften hat, wie wir hören, Se. Majestät der Kaiser Gelegenheit genommen, sich über das geringe Maß der Befriedigung auszusprechen, welches ihm die Reichstagsverhandlungen über das Sozialistengesetz gewährt haben. Se. Majestät hat dabei nachdrücklich an die Vorgänge erinnert, welche den Erlaß des Gesetzes veranlaßt und sich auch warnend darüber ausgesprochen, daß die gegenwärtige äußerliche Ruhe als eine vollständige Sicherheit angesehen werde.

Der Justizminister hat unterm 13. d. M. eine Verfügung erlassen, worin es heißt, daß bereits durch Verfügung vom 13. Mai v. J. die Gerichtsschreiber und Sekretäre angewiesen worden seien, in allen Fällen, in welchen ein unmittelbarer Staatsbeamter zu seiner Vernehmung als Sachverständiger oder außerhalb seines Wohnortes als Zeuge, auf Anordnung des Gerichts oder eines Richters bezw. der Staatsanwaltschaft geladen wird, der vorgelegten Behörde des Beamten eine Abschrift der Ladung zu übersenden. Nach einer Mitteilung des Ministers der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten bedarf es jedoch einer Benachrichtigung der vorgelegten Behörde in den Fällen nicht, in welchen ein Kreis- oder Stadtmedizinal-Beamter in einer Strafprozesssache oder einer Entmündigungssache zu seiner Vernehmung als Sachverständiger vor ein Gericht innerhalb seines Bezirks oder eines Bezirks geladen wird, in welchem er die Geschäfte des Kreis- oder Stadtmedizinal-Beamten als dessen Vertreter wahrzunehmen hat. Für diese Fälle tritt deshalb die vorbezeichnete Weisung außer Kraft.

— Laut Mitteilung des Reichspostamtes hat die hamburgisch-südamerikanische Dampfschiffahrts-Gesellschaft eine unmittelbare Dampfschiffs-Verbindung zwischen Hamburg und Brasilien unter Verührung der nordbrasilianischen Häfen Para, Manabao und Ceara eingerichtet. Mit den Schiffen gelangen Briefsendungen nach den genannten Orten sowohl über Hamburg als auch über Lissabon zur Verendung. Für Briefe u. s. w. nach Pernambuco und Bahia wird durch die neue Linie ein Vortheil gegenüber den anderweit bereits bestehenden Postdampfer-Verbindungen nicht geboten.

— Die „Germania“ tritt zur Unterstützung der Meldung ihres römischen Korrespondenten, wonach der Papst wieder einmal daran denken soll, Rom zu verlassen, ähnliche Nachrichten kirchlicher französischer Blätter. Eines derselben läßt die Ursache der neuen Schmerzen des Ultramontanismus deutlich erkennen; es heißt darin:

ter der verwittweten Frau Gutsbesitzer Burgsdorf auf Amalienhof in der Nachbarschaft von ... berg sei. Selbstverständlich ruhte ein schweres Geheimniß über der Sache und am allerwenigsten durfte Frau Burgsdorf etwas davon wissen, daß Herminchen auf dem Kasinoballe in ... den Referendar Winter kennen gelernt habe, denn Mama war so „sehr streng“ und hätte nie und nimmermehr vorläufig ihre Erlaubniß dazu gegeben, daß ihre Tochter ein Verhältnis mit einem Manne habe, der, wie ein Referendar, erst so und so viele Gefahreberge auf seinem Lebenswege zu überschreiten hat, bis er daran denken kann, eine Familie zu gründen.

Als aber Hermine im ... berger Korrespondenten die an sie gerichteten Zeilen las, gerieth sie in nicht geringe Unruhe, denn auf Amalienhof erhielt man die betreffende Zeitungsnnummer in Folge mangelhafter Verbindung mit der Stadt erst immer einen Tag nach dem Erscheinen und so war das „morgen Nachmittag 4 Uhr“ sicher „heut Nachmittag“ und um 12 Uhr war keine Zeit mehr zu verlieren, wollte Herminchen rechtzeitig zum Rendezvous erscheinen.

Mit der unschuldigsten Miene von der Welt — o diese Weiber! — trat gegen 1 Uhr Hermine vor die strenge Mama und erklärte, sie müsse unbedingt zur Tante Erna nach ... heim fahren, es fehle ihr ein Stücken, dann habe sie plötzlich entdeckt, daß ihr die richtige Farbe der Strickwolle ausgegangen sei,

„Die gezwungenen, ausweichenden oder zweideutigen Antworten verschiedener Mächte auf die Beschwerden des Vatikan (wegen des Urtheils betreffs der Güter der Propaganda) beweisen, daß der Papst in Rom nicht frei ist und würden es erklären, daß das Eril eine Pflicht scheint, die Leo XIII. sich aufzuerlegen habe.“

Die „Drohung“ wird so wenig wirken wie vor längerer Zeit, als man die bevorstehende Niederlassung des Pappes in Fulda ankündigte. Die Kurie weiß trotz ihrer Beschwerden über das italienische Garantie-Gesetz sehr gut, daß ihr nirgends ähnliche Privilegien gewährt würden, daß in allen anderen Ländern die päpstlichen Reden, Bullen, Encykliken u. s. w. unter dem gemeinen Recht ständen, das unter Umständen sich sehr unangenehm fühlbar machen könnte.

— Im „Buchhändler-Börsenblatt“ wird der merkwürdige Vorschlag gemacht, das Buchhändler-Gewerbe von der Ablegung einer Prüfung abhängig zu machen, überhaupt den Buchhandel einer gewissen behördlichen Aufsicht und Regulierung zu unterstellen, derart, daß die Zahl der Geschäfte sich nicht in's Ungemessene vermehre, sondern den bestehenden Buchläden ihr gesicherter Erwerb erhalten bleibe.

— Durch eine am 17. d. ergangene Verfügung desselben Ministers wird die vor zwei Jahren gegebene Anordnung wegen Beseitigung der Gerichtsschreiber an der Kostenherhebung vom 1. I. Mts. ab aufgehoben. Für das Rechnungsjahr 1883/84 sind die durch die ältere Anordnung vorgeschriebenen Uebersichten und die den Oberlandesgerichts-Bezirk umfassenden Zusammenstellungen derselben dem Justizminister bis zum 1. Mai d. J. einzureichen.

— Die Motivierung des Ausweisungsbefchlusses des Schweizer Bundesraths gegen die Anarchisten Kennel, Schulze, Falk und Lissa lautet wörtlich folgendermaßen:

„In Betracht, daß die öffentliche Sicherheit in den letzten Monaten in Deutschland und Oesterreich durch mehrere kurz aufeinanderfolgende Verbrechen gefährdet worden ist; daß gegenwärtig zwei Individuen, Hermann Stellmacher und Anton Kammerer, welche während der letzten Jahre zeitweilig in der Schweiz sich aufgehalten haben, in Wien unter der Anklage, jene Verbrechen sämmtlich oder zum Theil verübt zu haben, in Untersuchungshaft sich befinden; daß die in der Schweiz sich aufhaltenden Ausländer Kennel, Schulze, Falk und Lissa mit Stellmacher und Kammerer sehr genaue persönliche Beziehungen unterhalten haben und mit denselben durch Gemeinschaftsbestrebungen enger verbunden waren, ja daß zu ihren Lasten sogar eine Reihe von Thatumständen festgestellt ist, welche, wenn sie auch nicht eine eigentliche strafrechtlich zu verfolgende Theilnahme an jenen verbrecherischen Handlungen darbieten, doch einer solchen nahekommen, und daß sie den Nachforschungen der Behörden zur Entdeckung der Urheber der Verbrechen nicht nur keinen Beistand geleistet, sondern vielmehr gesucht haben, die Behörden in Irrthum zu führen.“

sie könne nicht an ihrer Stickerei weiter arbeiten, dann müsse sie dringend ihre Musikalien umtauschen u. s. w. Kurz, die strenge Mama mußte schließlich die Erlaubniß geben, daß Hermine nach ... heim fahre. Jochen spannte an und während dieses Geschäftes schmuggelte er bereits sehr vergnügt und als er mit der jungen Dame an den Kreuzweg kam, wo sich die Wege nach ... heim und ... berg theilen, fuhr er ohne Weiteres den letzteren und sah sich nur fragend nach dem gnädigen Fräulein um, welches kopfnickend seinen Entschluß billigte. Jochen spielte nämlich in dieser Liebesaffäre die Rolle des Vertrauten und er war viel zu klug, als daß er sich durch unverständliches Plaudern um die herrlichen Zigarren und „fürstlichen“ Trinkgelder gebracht hätte, welche ihm der Referendar Winter aus Dankbarkeit spendete.

Als die Kutsche den Eingang von ... berg erreichte, stieß man auf den harrenden Referendar, welcher die Gelegenheit benutzte, Hermine mit einem Kuß zu empfangen. Dann befohl er Jochen, nach der Stadt und einem bestimmten Gasthause zu fahren, während er dem „heimlichen“ Bräutchen den Arm bot, um dasselbe über die Promenade, welche sich rings um den alten Stadtwall zog, nach der Konditorei zu geleiten, in welcher ihre Rendezvous stattfinden pflegten.

Es war wirklich Hochwichtiges, was der Refe-

Der Beschluß enthält den Auftrag an die Regierungen der Kantone Bern und Freiburg, den Ausweisungsbefehl zu vollziehen und sich zu diesem Behufe mit dem eidg. Justiz- und Polizeidepartement ins Benehmen zu setzen.

— Henri Rochefort hat sich in Gemeinschaft mit dem Marquis de Talleyrand-Bérigord nach dem Kohlenbecken von Anzin begeben, um daselbst über den Nothstand der Arbeiter eine besondere Enquete anzustellen. Es ist bemerkenswerth, daß, während die von der französischen Deputirtenkammer gewählte 44er Kommission unter dem Vorsitze Spullers — des „Badensers“, wie ihn die ultraradikalen Journale im Hinblick auf seine deutsche Abstammung zu nennen pflegen — ihre Aufgabe auch nicht im Geringsten zu fördern vermag, zwei Mitglieder der französischen Aristokratie sich berufen fühlen, als Vertreter der „Unversöhnlichen“ der äußersten Linken aus eigener Initiative für die Linderung des herrschenden Nothstandes zu wirken. Die Blätter unterlassen nicht, auf die immerhin pikante Thatsache hinzuweisen, daß der „Citoyen“ Talleyrand-Bérigord trotz seiner edlen Abstammung — nach dem „Figaro“ ist er ein Sohn des Marquis Edmund de Talleyrand — und trotz seines in Amerika durch den Besitz von Petroleumquellen gewonnenen Vermögens, sich den Parteigängern der Kommune angeschlossen habe. „Und so hat“, schreibt der „Figaro“, „das Vermögen Maurice's de Talleyrand zum Ursprunge des Petroleum, von dem seine neuen Freunde während der Kommune eine so ausgiebige Verwendung gemacht haben.“ Der Freund Rocheforts ist es auch, welcher die Mutter der Kouffe Michel, während die letztere ihre mehrjährige Gefängnißstrafe verbüßt, regelmäßig unterstützt; eine That-sache, die in dem heute vorliegenden „Intransigent“ ausdrücklich zugestanden wird. In dem letzten Blatte liegen ferner eingehende Berichte über die traurigen Zustände im Nord-Departement vor. In Valenciennes fand eine von vielen Tausenden von Grubenarbeitern besuchte Versammlung statt, an der auch Henri Rochefort und Talleyrand-Bérigord theilnahmen. Letzterer richtete an die „mineurs“ eine Ansprache, in welcher er, auf seine Beschäftigung in Amerika anspielend, hervorhob, daß er selbst ein ehemaliger Grubenarbeiter wäre, und die Anwesenden aufforderte, bei ihrem Strife fernerhin dieselbe würdige Haltung wie bisher zu beobachten. Als dann die Frage bezüglich der Fortdauer des Streites erörtert wurde, wurde dieselbe einstimmig bejaht. Von dem Ende der Grubenarbeiter und deren Familien entwirft Rochefort im „Intransigent“ eine düstere Schilderung. Es kann daher nicht überraschen, daß die Angriffe gegen die 44er Kommission, die allen diesen Vorgängen gegenüber ratlos und außer Stande ist, praktisch einzugreifen, sich noch verschärfen: Die Ruhe im Nord-Departement ist während der Anwesenheit Rochefort's und Talleyrand-Bérigord's, welche der nothleidenden Bevölkerung auch allerlei Unterstützungen übermittelten, nirgends gestört worden. Tausende von Arbeitern begleiteten nur die beiden „Citoyens“ beim Eintreffen, sowie dann bei der Abreise unter den Klängen der Marseillaise.

referendar mitzutheilen hatte. Erstens hatte er eine nicht-unbedeutende Erbschaft von einem entfernten Verwandten, den er gar nicht gekannt hatte, gemacht, und zweitens hatte er eine erste Arbeit für das Arbeiterparlament bekommen und in wenigen Tagen wollte er nach Berlin abreisen, um dort energisch für das Gramen zu arbeiten. Also Trennung! Das war ein bitteres Wort für das liebende Mädchen, aber der Referendar suchte nach Möglichkeit zu trösten, indem er erklärte, die Trennung dauere ja nur ein halbes Jahr und wenn er dann als wohlbestallter Affessor wiederkehre und nach Amalienhof komme, um offiziell um die Hand einer gewissen jungen Dame anzubringen, dann solle die strenge Frau Mama sich nur erlauben, ihm einen Korb zu geben! Das Mindeste, was er thäte, wäre das, ihr einen schweren Prozeß an den Hals zu hängen und die Tochter zu entführen. Unter solch' lieblichen Gesprächen waren sie auf der Promenade bis an den Platz gekommen, zu welchem sich dieselbe verbreitert, und Hermine blieb erkaunt vor einem mächtigen Holzportale, mit Flaggenmasten und Tannengrün dekoriert, stehen, hinter welchem sich eine kleine Budenstadt und ein größeres Gebäude erhob.

(Schluß folgt.)

Englische Kavallerie, unterstützt mitunter durch Artillerie, ist immer noch beschäftigt, das Terrain landeinwärts von Suakin auf 3-4 deutsche Meilen zu durchstreifen, um es von Feinden zu säubern. Von weiteren Unternehmungen, obgleich Gordon dringend die Sicherung der Straße zwischen Berber und Suakin gefordert hat, verlautet noch nichts. Die Nachrichten über Osman Digma lauten noch unsicher; doch soll er nach der letzten nur noch ein geringes Gefolge unmittelbar um sich haben, und die Hoffnung, ihn gefangen zu nehmen, ist noch nicht aufgegeben. Es liegt darüber folgende Depesche vor:

Kairo, 23. März. Nach einer Meldung aus Suakin wurde heute, im Widerspruch mit den seitigen bezüglichen Angaben, von Spionen die Nachricht gebracht, Osman Digma halte sich fortgesetzt ganz in der Nähe von Tamaniab auf. Voraussetzlich gehen schon in den nächsten Tagen Truppen ab, um denselben einzuschließen.

Der eigentliche Kriegsschauplatz befindet sich jetzt bei Khartum, dem unmittelbar gegenüber, am rechten Ufer des blauen Nil, 3000 Subanen sich gelagert haben. Weitere 3000 Lagerten Stromabwärts, und diese waren es auch, welche Halfaya belagerten und den auf dem Flusse dorthin verkehrenden Soldaten empfindliche Verluste durch Gewehrfire beibrachten. Am 15. machte nun Gordon den bereits gemeldeten Ausfall, indem er 1200 Mann mit 3 Dampfern den Fluß hinab sandte. Die Truppen landeten, hoben die Belagerung auf und retteten die 500 Soldaten, welche die Garaison von Halfaya bildeten, mit dem Verlust von nur zwei Mann. Außerdem erbeuteten sie 70 Kamele, 18 Pferde und eine Quantität Waffen und Vieh. Die Expedition wurde bei ihrer Rückkehr nach Khartum mit großen Freudenbezeugungen empfangen. Am 16. d. gedachte General Gordon die am rechten Nilufer gegenüber dem Palast von Khartum stationierten Rebellen anzugreifen.

Ausland.

Paris, 23. März. Der „Temps“ bringt ein Privat-Telegramm aus Tonkin, worin betont wird, daß es eine Chimäre sei, zu glauben, Frankreich könne sich auf die Dekapitation des Deltas beschränken. Es wäre unter allen Umständen notwendig, die Straßen nach China zu beherrschen und deshalb unumgänglich, Longjin zu nehmen, sich dort festzusetzen und auch Longjin in Besitz zu behalten. Dies sei die einzige vernünftige und militärische Lösung. Trotz der gegentheiligen offiziellen Versicherungen wird vielfach behauptet, daß die Regierung dem General Millot Befehl erteilt habe, die Kolonnen Negrier und Briere de l'Isle von der weiteren Verfolgung des Feindes nach Bacanin und Hanoi zurückzuführen.

Die Nachricht von einer seitens Frankreichs beabsichtigten Befreiung der kleinen Republik Andorra wird dahin berichtet, daß es sich nur um eine bloße Fiktion handle.

Die Nachricht von einer seitens Frankreichs beabsichtigten Befreiung der kleinen Republik Andorra wird dahin berichtet, daß es sich nur um eine bloße Fiktion handle.

Petersburg, 20. März. (Pos. Zig.) In der gestrigen Duma-Sitzung protestirte der Stadtverordnete Baron Korff gegen den schon bekannten Beschluß der Duma, an der Spielgasse offiziell theilzunehmen. Er begründete seinen Protest damit, daß nach dem Befehle die Stadtverordneten von den auf der Tagesordnung stehenden Angelegenheiten vorher in Kenntniß gesetzt werden müssen, was in diesem Falle nicht geschehen wäre. Hätte er von der Absicht Michelsons gewußt, so wäre er entschieden bei der Beratung anwesend gewesen und hätte verhindert, daß die Duma eine so kolossale Dummheit beginge, wie sie es gethan. Baron Korff's Protest fand hinreichend Unterstützung, der ursprüngliche Beschluß der Duma wurde, wie ich Ihnen bereits in Kürze mittheilen konnte, umgestoßen und von jeder offiziellen Theilnahme an der Feler Abhandlung genommen. Die russischen Zeitungen konstataren heute mit Befriedigung die Wirkung ihres Feldzuges gegen die Duma und betonen, daß ihre Polemik durchaus nicht gegen Spielhagen gerichtet sei, dessen Bedeutung sie gern und freudig anerkennen, sondern gegen seine ungeschickten Freunde, vor denen ihn Gott beschützen möge. Spielhagen ist gestern Abend in Petersburg glücklich eingetroffen, und wenn man nach dem Empfang, der ihm zu Theil wurde, sowohl von Deutschen wie Russen, urtheilen kann; so wird man hier auf ihn so viel Rücksicht nehmen, daß die entbrannte ekelerregende Zeitungsgeschichte wenigstens für die Zeit seiner Anwesenheit schweigt. Dann wird er auch keinen allzu ungünstigen Eindruck aus Petersburg mit fortnehmen.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 25. März. Landgericht. — Strafkammer 3. — Sitzung vom 24. März. Eine Anklage wegen fahrlässiger Körperverletzung, welche bereits im Februar d. J. die Strafkammer beschäftigte und über welche wir damals ausführlich berichteten, kam heute zur weiteren Verhandlung. Es handelte sich um die Anklage wider den Lazareth-Inspektor Herrn Philipp in Stolzenhagen. Am 16. August v. J. erkrankte der 6 Jahre alte Sohn Wilhelm des Arbeiters Pieper in Stolzenhagen und wurde sofort zum Angeklagten geschickt, welcher in dem Ort als Gelbdiener fungirte. Dieser stellte fest, daß das Kind Durchfall und Neigung zum Erbrechen hatte und übergab der Mutter des Kindes eine Arznei, von welcher dem Kinde sichtlich 1/2 oder zweifelhafte ein Löffel eingegeben werden sollte. Die Arznei hatte jedoch eine andere Wirkung, als der Angeklagte erwartet hatte, denn das Kind fiel in Betäubung und alle Zeichen des Lebenskampfes stellten sich ein und nur dem Zufall, daß Herr Dr. Steinbrück aus Bützow im Ort anwesend war, war es zu danken, daß das Kind vom Tode errettet wurde. Derselbe stellte mittelst

künstlicher Athmung Wiederbelebungsversuche an, welche auch schließlich von Erfolg gekrönt waren. Willkür will nach seiner eigenen Angabe die Arznei aus einer Mischung von 8 Unzen Wasser, 15 Gramm doppelt-saurem Natron und 10 bis 15 Tropfen Opiumtinktur hergestellt haben und er hält diese Mischung auch den Umständen entsprechend, dieselbe hätte auch die geschilberte Wirkung nicht hervorgebracht, dies sei vielmehr dem Umstand zuzuschreiben, daß die Eltern des Kindes diesem die Arznei in größeren Dosen als er verordnet und außerdem auch noch andere Mixturen eingegeben hätten. Die Untersuchung der von Ph. übergebenen Arznei ergab, daß dieselbe 3,1 Gr. Opium enthielt und ist dies nach dem Urtheil der Sachverständigen die doppelte Dosis, als im äußersten Falle zulässig. Gegen Ph. wurde Anklage wegen fahrlässiger Körperverletzung erhoben und ihm zur Last gelegt, durch die von ihm angewendeten Mittel dem Kinde, welches nach Ansicht des Herrn Dr. Steinbrück an einem Magenkatarrh litt, eine Körperverletzung zugefügt und dem Tode nahe gebracht zu haben, und zwar soll er die Fahrlässigkeit in Ausübung der Berufspflicht ausgeüht haben. Ph. wurde auch heute für schuldig befunden und zu 4 Monaten Gefängniß verurtheilt, indem der Gerichtshof annahm, daß Ph. die Medizinal-Pfuscherei gewerbmäßig betrieb.

Im Sommer vorigen Jahres fuhr eines Tages der Handlungsgehilfe Karl Stolp mit einem Wagen seines Bruders durch die Straßen Greifenhagens, plötzlich kamen die Pferde in eine schnellere Gangart, er konnte dieselben nicht mehr bändigen und sie stießen mit einem anderen Gefährt zusammen. Von dem Schöffengericht zu Greifenhagen wurde St. deshalb wegen zu schneller Fahrten zu der höchsten zulässigen Strafe von 60 Mark verurtheilt. Einige Zeit später, am 22. Oktober v. J., kam St. in einem Restaurant zu Greifenhagen mit dem dortigen Stadtschreiber zusammen und letzterer brachte das Gespräch auf die erwähnte Schöffengerichtsurtheilung. Hierbei äußerte St., er wäre sicher nicht zu einer so hohen Strafe verurtheilt worden, wenn der als Amtsanwalt fungirende Bürgermeister nicht während der Beratung der Schöffin mit im Beratungszimmer anwesend gewesen wäre und auf Richter und Schöffin eingewirkt hätte. Die Bemerkung wurde dem Herrn Bürgermeister hinterbracht und da er sich seiner Einwirkung auf die Schöffin bewußt war, stellte er Strafantrag gegen St. wegen Beleidigung. Am 22. Februar stand deshalb bereits Termin an, die Verhandlung wurde jedoch vertagt, um durch neue Zeugnisse festzustellen, ob der Bürgermeister während der Beratung des Gerichtshofes im Beratungszimmer anwesend war. Bei der heutigen Beweisaufnahme wurde jedoch das Gegenteil festgestellt und St. wegen einfacher Beleidigung zu 100 Mark ev. 20 Tagen Haft verurtheilt.

Der Inspektor Carl Schröder aus Radowitz wegen unbefugter Ausübung eines Amtes angeklagt, wurde derselbe am 4. August v. J. in Vertretung seines Prinzipals, des Herrn Rittergutsbesizers v. Zischen, ein Urprüfungsattest über eine Kuh ausgestellt hat, ohne daß seine Vertretung obrigkeitlich bestätigt war. Die ganze Sache lag so milde, daß der Gerichtshof nur auf eine Geldstrafe von 15 Mark erkannte.

Der Kaufmann Joseph Wolff aus Pasewalk wurde wegen einfacher Bankrottis zu 14 Tagen Gefängniß verurtheilt. — Nicht wirkungsvoll war am Sonnabend zur Feier von Königs-Geburtstag die Dekoration von Aux Caves de France, kleine Domstraße 5, die Schaufenster waren durch Büsten resp. Medaillen geschmückt, welche von Drangerie umgeben waren, am Abend war das Lokal an der Außenseite durch bunte Lampen illuminiert. Herr Oswald Hier hat übrigens, wie alljährlich an diesem Tage, auch in diesem Jahre wiederum in seinem Hauptgeschäft 20 Veteranen gespeist und 300 Mark für die Armen gespendet. Der Besuch der hiesigen Weinstuben steigt sich jetzt täglich und zeigt sich besonders des Abends ein großer Zuspruch von Familien.

Dem Küster Engfer zu Güntersbagen im Kreise Dramburg ist der Adler der Inhaber des lgl. Haus-Ordens von Hohenzollern verliehen.

Bei der königlichen Polizei-Direktion sind seit 10. d. M. angemeldet:

Gefunden: 1 schwarzer Kinderregenschirm mit gelbem Nohrstiel — 1 Bernsteinschloß — 1 fast neuer Damenzugschuß — 1 Pinet-Netz mit Stahlbügel und schwarzer Schnur — 1 Grätz-Reserve-schrein für August Wader — 1 Notizbuch, enthaltend ein Meisterprüfungszeugniß und 1 Arbeitsscheitel für Schneider Karl Schjöröd aus Bolzin — 1 Regenschirmsfutural von schwarzem Wachsleinen — 1 Peltsche — 1 Stange Eisen, 13 1/2 lang — 1 braune Vorbindetasche mit 2 Schlüssel — 2 Schlüssel — 1 braune Wistekartentasche — 1 schwarzer baumwollener Regenschirm — 1 messingener Wasserleitungsschlüssel — 1 grüne Tuchmütze mit Schirm und Kokarde — 1 schwarz lederne Portemonnaie mit 3 M. 25 Pfg. — 1 braun ledernes Portemonnaie mit 3 M. 40 Pfg. — 1 grau-roth wollenes kariertes Umhängetuch — 1 Petroleumlampe — 1 blecherne Milchkanne — 1 Stück schwarzes Zeug — 1 Hauswünschbügel — 1 silberner Theelöffel — 1 Lederportemonnaie mit 45 Pfg. und 1 Marke von rothem Papier — 1 Kinderbüchlein — 1 kleine Lupe — 11 Stück Hühnerhälften am Lederriemen — 5 Stück Schlüssel mit einer Schnur zusammengebunden — 1 Seifenbüchlein für Aug. Ernst Ferd. Andres — 1 Brosche, anscheinend von Silber — 1 Entreeschlüssel — 1 lebendes graugelbes Huhn — 1 zweifelhafte anscheinend goldene Uhrkette mit Schlüssel — 1 Saß mit ca. 60 Pfd. Schlemmkreide — 1 Steinzecherhammer — 1 Entreeschlüssel — 1 neue Waschlammüge — 1 kleiner Dackelhund — 1

Kinderplüschmüge — 1 kleiner Mayschund mit Maulkorb — Schalenhalsband und Marke 1883 — 1 Taschmesser mit neupfählerner Schale — 1 Buch, enthaltend Gebete und Lieder für katholische Christen, mit dem Namen Anna Thomas aus Loutzenthal versehen.

Die Berliner wollen ihre Eigenthumsrechte binnen 3 Monaten geltend machen.

Verloren: 1 kleiner goldener Kinderohrering mit schwarzem Stein — 1 ziemlich neuer schwarzer Pelztragen — 1 weiß und rothe Stiderei — 1 schwarzes Portemonnaie mit 3 M. 65 Pfg. — 1 goldene Remontuhr — 1 schwarz ledernes Portemonnaie mit 60 M. — 1 Zehnmarkstück — 1 kurze goldene Schalenkette — 1 Kartoffelforb, enthaltend 1 geräucherter Schinken und 4 Bratwürste — 1 Papagei von grau und blauer Farbe mit rothem Schwanz — 1 Portemonnaie mit 3 M. — 1 Portemonnaie mit 9 M. — 1 schwarzer Boa — 1 altes dunkles ledernes Portemonnaie mit 40 M. (4 Zehnmarkstücken).

Stadt-Theater.

Sonntag, 23. März. Gestern wurde das Stadttheater zur Feier des Allerhöchsten Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers mit der Jubel-Duverture von C. M. von Weber eröffnet, der ein Prolog von unserm heimischen Dichter Paul Wendi, gesprochen von Fräulein Arronge, folgte. Demnächst ging eine Novität „Signor Lucifer“, romantisch-fantastische Oper in 3 Akten von L. Fack, Musik von Louis Dumack, zum ersten Male hier mit ungeheurem Erfolge über die Bühne.

Das Libretto, dessen Inhalt bereits früher in diesem Blatte geschildert wurde, ist interessant und spannend und enthält zahlreiche dramatische, sehr wirksame Momente. Kein Wunder also, wenn der, ohne Zweifel sehr begabte Komponist eine sehr gute Musik dazu geschrieben hat. Die Musik ist neu und originell, arbeitet jedoch auch in der seit Wagner modern gewordenen Modulation in verminderten Nonen-, Undezimen- und Terzdezimen-Akkorden, ohne das Tiradenhafte der Kompositionen Wagner's nachzuahmen. Die Instrumentation ist klar gehalten und frei von Ueberbürdung. Neu ist, daß der Komponist Gesang und Orchester jedes für sich behandelt hat; wir wollen hiermit sagen: der Gesang liegt nur auf der Bühne, während das Orchester als begleitendes Organ fungirt, ohne die Melodie durch dieses oder jenes Instrument zu verstärken. Der Gesang ist oratorisch gehalten, doch so, daß er sich von der Negativ-Form unterscheidet, nur in der Kantilene nimmt er die Form der Kompositionen früherer Opern an. Ebensoviele finden zwei- oder dreimalige Wiederholungen eines Motives, Capos oder eines Abschnitts statt.

Was die Ausführung der Oper betrifft, so zeichnete sich besonders Herr Ulrich in der komischen Rolle des Majo Lotti, Bessers der Osteria: „Il Prugnolo“ aus. Die Bewachungsszene und das Zusammensein mit Kunz, dem Diener des Grafen, in dem 2. Akte und die Szenen des 3. Actes wurden gut ausgeführt und ernteten wiederholten Beifall. Demnächst war es der Bassist, Herr Dengler, welcher sich mit seiner urkomischen, dankbaren Rolle des Dichterichers sehr gut abfand. Herr Fronsed als Kunz, Diener des Grafen, erregte wiederholt die Lauchlust des Publikums durch sein komisches, heiteres Spiel in dem Liede: „Der Müller auf der Niedermühl“ hat eine feste Gans gefangen“ und in den Szenen des 3. Actes. Die vorhin besprochenen drei Rollen sind wohl die dankbarsten, wenn auch nicht die schwierigsten.

Au die Rolle des Grafen Hermann v. Rosenburg (Herr Gantz Müller) und besonders an die des Baron Walthers von Schönau (Herr Manheit), welche der Libretto-Dichter mehr auf das tragikomische Gebiet verlegt hat, sind vom Komponisten nicht unbedeutende Forderungen gestellt, denen die Inhaber der Rollen gerecht wurden. Geben wir nun zum Damen-Personal über. Die Hauptrolle (Fräulein von Rosenburg) lag in den Händen des Fräulein Martin, die ihrer Jose Dora in denen von Fräulein Wally, endlich die der eben vermählten Frau des Majo Lotti (Anita) in denen der Fräul. Winter. Das Lieb duett bei Beginn der Oper zwischen Anita und Majo wurde mit lebhaftem Applaus begrüßt. Dergleichen spielte und sang Fräul. Winter in dem Duett des 2. Actes und im 3. Akte, als sie ihren Mann suchte, recht gut.

Die Aufgabe, welche der Komponist an Elfriede, auch selbst an Dora stellte, war nicht gering. Außerordentlich gefiel das Lied Elfriedens: „O Scheiden und o Meiden“. Ferner wurde die Arie im 2. Akte: „Die Sternlein mild vom Himmel blinken in ihrer wunderbaren Pracht“ und das Liebes-Duett im 3. Akte: „Halt' ich dich im Arm“ zwischen Walthers und Elfriede gut vorgetragen und lebhaft applaudirt. Wenn wir ein Resümee über dieses Werk zusammenfassen, so können wir getrost die Behauptung wagen, daß diese Oper lebensfähig ist. Die einzige Auszeichnung, welche wir machen, ist, daß das Duett zwischen Elfriede und Dora (im 1. Akte zwischen dem Liebes-Duett von Anita und Majo und der Ankunft des Walthers als Gefangener) etwas zu lang gehalten ist.

Das Publikum folgte mit großem Interesse, applaudirte sehr lebhaft und rief nach jedem Akt-Schlusse und am Ende der Oper wiederholt den Komponisten.

Hoffentlich wird die Direktion dieser Premiere bald mehrmalige Aufführungen folgen lassen.

A. L.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Stadttheater: „Die lustigen Weiber von Windsor.“ Komische Oper in 3 Akten.

Jean Becker, der Begründer des Florentiner Quartetts, starb am Donnerstag auf seinem Landhause am Neckar bei Mannheim. Geboren 1836 zu Mannheim, war er erst Konzertmeister in seiner Vaterstadt und nahm nach größeren Reisen bleibenden Aufenthalt in Florenz, wo er mit Massi, Chiofari und Hiesperl das Quartett gründete, das seinen Namen berühmt machte und später von seinen Kindern fortgeführt wurde.

Mit Theater und Zirkus hat sich soeben wiederum ein berühmter Meiningener beschäftigt. Aus Köln schreibt man dem „B. T.“: „Herr Intendant Chronogel hält sich gegenwärtig hier auf und hat vor einigen Tagen im Zirkus Carré in Köln Bühne und Zuschauerraum ausgemessen, in demselben probirt, deklamirt und gestikulirt, und wozu? Weil der Zirkus neuester Bestimmung zufolge für hoffähig erklärt worden ist. Chronogel kann im Kölner Stadttheater seit Jahren nicht spielen, weil Direktor Hofmann seine Bühne nicht dazu hergeben will, und so wollen die Meiningener im Kölner stehenden Zirkus ihre Vorstellungen geben. Kommt es wirklich dazu, wie es wohl den Anschein hat, so wird man in Berlin wohl auch in den Worten des Meiningener Musiktendanten nicht's Beliebigendes mehr finden können.“

Vermischte Nachrichten.

(Ein bescheidenes letztes Wunsch.) „Als ich Gouverneur des Gefängnisses von Lancaster war“, erzählt ein englischer Beamter, „da passirte mir eine sonderbare Geschichte. Eine Mörderin befand sich im Gefängniß, sie sollte einen menschlich brutalen Mord am Strange büßen. Am Abend vor der Hinrichtung schickte sie zu mir. Ich betrat die Zelle und wie ich das Weib erblickte, welches vor dem Gitterfenster stand und starren Auges in den herabsinkenden Regen blickte, konnte ich mich eines gewissen Mitleides mit der Verurtheilten doch nicht erwehren. Sie wandte sich nach mir und fragte mich: Governor, soll ich wirklich morgen gehängt werden? Ich nickte ernst mit dem Kopfe. „Ist's weit von hier bis zum — zum — Galgen?“ — „Ungefähr 150 Yards.“ — „Ach, ja,“ erwiderte sie, „ich erinnere mich noch, ich sah, wie John Norris dort gehängt wurde, als ich noch ein junges Mädchen war. Da werden wir wohl dahin gehen müssen, nicht wahr?“ — „Ja wohl,“ erwiderte ich, „wir werden den kurzen Gang zu Fuße machen.“ — „Well, Governor,“ erwiderte das Weib, „wollen Sie mir einen letzten Gefallen thun?“ — „Mit Freuden, wenn es mit meiner Pflicht sich verträgt,“ antwortete ich, worauf sie dann erwiderte: „Sehen Sie, Governor, es wird morgen sicher regnen. Nun habe ich in meinem ganzen Leben noch niemals einen Gang unter einem seidenen Regenschirm gemacht, und es war stets mein heißester Wunsch, einen solchen zu besitzen. Wollen Sie mir morgen einen seidenen Regenschirm bei meinem letzten Gange gewähren?“ Natürlich gab ich die Versicherung, daß ihr Wunsch erfüllt werden sollte. Der Gefängnißwärter versicherte mir, daß die Frau sehr vergnügt sich zur Ruhe begeben und ihre letzte Nacht in festem Schlafe verbracht habe. Am Morgen war ihre erste Frage gewesen, ob es noch regne, und als ihr dies bejaht wurde, habe sie ganz vergnügt vor sich hingelächelt und nicht die leiseste Spur von Angst oder gar Traurigkeit an den Tag gelegt. Wir machten uns bald zu dem traurigen Gange fertig. Ich werde es niemals vergessen, wie sich die gemeinen Gefängnißhelfer der hartgejochten Mörderin aufleiterten, als ich ihr den versprochenen seidenen Schirm brachte. Sie hielt ihn über sich, bis ihr die Schlinge um den Hals gelegt wurde, und die Hand, welche den Schirmgriff umspannte, zitterte nicht, als die Verbrecherin den Sprung in die Ewigkeit that.“

Telegraphische Depeschen.

Stuttgart, 24. März. Dem zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers bei dem kommandirenden General von Schachtmeier stattgehabten Diner wohnte Prinz Wilhelm bei. Am dem Festdiner bei dem preussischen Gesandten Grafen Westphalen nahmen sämmtliche Staats-Ansitzer, die höchsten Hofchargen und das diplomatische Korps Theil. Den Toast auf Sr. Majestät den Kaiser brachte Ministerpräsident v. Müllner aus. — Bei dem bürgerlichen Festmahle, an welchem sich sehr viele Personen aller Stände betheiligten, herrschte große Begeisterung.

Petersburg, 22. März. Der Kaiser und die Kaiserin, sowie die Großfürsten wohnten der heute stattgehabten Beerdigung des Generaladjutanten, Grafen Adlerberg bei.

Petersburg, 24. März. Der Minister des Innern hat verfügt, daß der seit dem 12. Januar verbotene Verkauf von Einzelnummern des „Petersburgischen Wochens“ wider zu gestatten sei; gleichzeitig hat derselbe auf Grund des betreffenden Preßgesetzes den Einzelverkauf der „Sowremennaja Izwest'ja“ in Moskau genehmigt.

Moskau, 23. März. Der hiesige Banquier Achenbach ist heute gestorben.

Rom, 24. März. Bezüglich der Bildung eines neuen Kabinetts ist noch nichts Definitives bekannt. Die die Wähler melden, soll der Ackerbauminister auf seinem Rücktritt beharren, Depretis aber nicht geneigt sein, sich von demselben zu trennen.

Athen, 23. März. Von Deputirten der Opposition, die nicht zur Partei Delgannis gehören, wurde heute eine Versammlung abgehalten und beschlossen, bei den Beratungen der Deputirtenkammer sich gleichfalls der Abstimmung zu enthalten. Gleichwohl haben die Regierungspartei bildenden Deputirten mit noch fünf Mitgliedern der Opposition die zur Beschlußfähigkeit der Kammer erforderliche Ziffer, die Kammer wird also weiter tagen können. Wie es heißt, beabsichtigt die Opposition, einen Aufruf an die Bevölkerung zu erlassen.